

Universitätsklinik für Psychoanalyse und Psychotherapie

Forscher der MedUni Wien schlagen Alarm: Rückgang der Autopsien verfälscht die Suizidstatistik **Utl.: Welttag der Suizidprävention am 10. September**

Wien (07-09-2011) – In Österreich ist die Autopsierate in den vergangenen 20 Jahren von 35 Prozent auf 17 Prozent zurückgegangen. „Der Rückgang an Autopsien reduziert die Qualität der offiziellen Suizidstatistik“, sagt Nestor Kapusta von der Universitätsklinik für Psychoanalyse und Psychotherapie. Das zeigt auch eine von Kapusta geleitete Studie mit Daten aus 35 Ländern anhand der Suizidstatistik, die jetzt im renommierten US-Fachmagazin „Archives of General Psychiatry“ veröffentlicht wurde.

In Österreich sterben jährlich 1.300 Menschen an Suizid, das sind doppelt so viele wie im Straßenverkehr ums Leben kommen. Die Dunkelziffer könnte aber steigen, da die Qualität der Suizidstatistik abnimmt. Daher schlagen Forscher der MedUni Wien - anlässlich des Welttags der Suizidprävention am 10. September 2011 Alarm und fordern den „dringenden Erhalt der hohen Qualität der Österreichischen Todesursachenstatistik und damit auch der Suizidstatistik“.

Hohe Autopsierate, höhere Suizidrate

Statistisch gesehen begingen vor 25 Jahren insgesamt 2.139 EinwohnerInnen in Österreich Suizid, im Jahr 2010 waren es 1.261. Obwohl der Rückgang der Suizide auf bisherige Präventionsarbeit wie die Entwicklung des psychosozialen Systems und zunehmende Hilfsangebote zurückzuführen ist, legen die Ergebnisse der Studie nahe, dass die Dunkelziffer steigt. Kapusta: „In Ländern mit den höchsten Autopsieraten wie etwa im Baltikum oder in Ungarn ist die Suizidrate höher als in Ländern mit niedrigen Autopsieraten. Ebenso werden in Ländern, in denen Autopsieraten zurückgehen, auch zunehmend weniger Suizide verzeichnet.“

Das Ergebnis der Studie ist ein Plädoyer für mehr Autopsien. „Österreich hatte im internationalen Vergleich immer eine hervorragende Qualität der Mortalitätsstatistik, aber Todesursachen werden immer ungenauer erfasst. Gerade bei älteren Menschen macht man nahezu überhaupt keine Autopsien mehr. Dies betrifft nicht nur Suizide, sondern alle Todesursachen. Vor dieser Entwicklung wird auch bereits in den USA gewarnt. Dort scheinen nationale Suizidstatistiken bereits zweifelhaft niedrig zu sein, dafür scheint es eine Epidemie von Vergiftungen mit unklarer Intention zu geben, der so auch nicht zu trauen ist“.

Es stelle sich überhaupt die Frage, wie lange man den offiziellen Suizidstatistiken überhaupt noch trauen könne, so der Suizidforscher, der auch Mitglied im Vorstand der Österreichischen

Gesellschaft für Suizidprävention und der Wiener Werkstätte für Suizidforschung ist. Denn nur mit qualitativ hochwertigen Basisdaten sei es möglich, eine bedarfsgerechte Gesundheitsplanung zu machen oder Präventionsprogramme wissenschaftlich verlässlich zu evaluieren. „Dies gilt nicht nur für unseren Themenbereich. Es ist eine wichtige Frage für die gesamte Medizin und insbesondere für die Gesundheitsförderung und Präventionsforschung“.

Nationales Suizidpräventionsprogramm

In Österreich ist man dabei, nach internationalem Vorbild ein nationales Suizidpräventionsprogramm zu entwickeln. Am 8. Juli 2011 wurde der Entschließungsantrag dazu im Parlament einstimmig beschlossen. Kapusta: „Eine entsprechende Koordination bestehender nationaler Ressourcen und wissenschaftlichen Wissens war seit langem nötig und wünschenswert.“ Das Programm zielt in die Richtung einer großflächigen und dauerhaften Initiative zur Suizidprävention. Nestor Kapusta ist mit Thomas Niederkrotenthaler und Gernot Sonneck von der MedUni Wien an der Entwicklung des Programms durch das Gesundheitsministerium maßgeblich beteiligt.

Service: Archives of General Psychiatry

» Nestor D. Kapusta; Ulrich S. Tran; Ian R. H. Rockett; Diego De Leo; Charles P. E. Naylor; Thomas Niederkrotenthaler; Martin Voracek; Elmar Etzersdorfer; Gernot Sonneck: “Declining Autopsy Rates and Suicide Misclassification”, A Cross-national Analysis of 35 Countries; Arch Gen Psychiatry. Published online June 6, 2011. doi:10.1001/archgenpsychiatry.2011.66.

Rückfragen bitte an:

Mag. Johannes Angerer
Leiter Öffentlichkeitsarbeit & Sponsoring
Tel.: 01/ 40 160 11 501
E-Mail: pr@meduniwien.ac.at
Spitalgasse 23, 1090 Wien
www.meduniwien.ac.at

Mag. Thorsten Medwedeff
Öffentlichkeitsarbeit & Sponsoring
Tel.: 01/ 40 160 11 505
E-Mail: pr@meduniwien.ac.at
Spitalgasse 23, 1090 Wien
www.meduniwien.ac.at

Medizinische Universität Wien – Kurzprofil

Die Medizinische Universität Wien (kurz: MedUni Wien) ist eine der traditionsreichsten medizinischen Ausbildungs- und Forschungsstätten Europas. Mit fast 7.500 Studierenden ist sie heute die größte medizinische Ausbildungsstätte im deutschsprachigen Raum. Mit ihren 31 Universitätskliniken, 12 medizintheoretischen Zentren und zahlreichen hochspezialisierten Laboratorien zählt sie auch zu den bedeutendsten Spitzenforschungsinstitutionen Europas im biomedizinischen Bereich. Für die klinische Forschung stehen über 48.000m² Forschungsfläche zur Verfügung.